

Die begehrten Edelhölzer von «Masoala be»

Der vom Zoo Zürich unterstützte Nationalpark in Madagaskar etabliert sich – trotz Korruption

Madagaskars grösster Nationalpark profitiert von der Partnerschaft mit dem Zoo Zürich, ebenso wie die lokalen Bauern. Die politische Krise des Landes erschwert es aber, die Parkgrenzen zu sichern. So hofft man auf die kommenden Wahlen.

Irène Troxler, Maroantsetra

Dass ein Premierminister den versammelten Würdenträgern seiner Regierung öffentlich die Leviten liest, sieht man selten. Doch Madagaskar befindet sich seit dem Putsch von 2009 in einem Ausnahmezustand. Die Korruption ist sogar für afrikanische Verhältnisse erschreckend, da die Staatsgewalt sich weitgehend aufgelöst hat. So bleibt nur der Appell an die Moral: Bei der feierlichen Eröffnung des neuen Umweltcampus für den Masoala-Nationalpark hat Premier Omer Beriziky mit dem Finger auf die sogenannten «Rosenholzbarone» und ihre Helfershelfer gezeigt. Das mehrheitlich madagassische Publikum quittierte die Standpauke mit begeistertem Applaus. «Masoala be», das grosse Masoala, nennen die Madagassen ihren 2400 Quadratkilometer grossen Nationalpark im Norden des Landes, im Gegensatz zu «Masoala kely». Kely bedeutet klein und steht für die Masoala-Halle des Zürcher Zoos, die offenbar hier den meisten ein Begriff ist, denn sie lachen, als ihr Premier zu Staatsanwalt, Richter und Parkdirektor gewandt sagt: «Wenn ihr so weitermacht, können wir den Regenwald bald nur noch im Masoala kely von Zürich anschauen.»

Jagd auf Rosenholz

Damit spielt er auf den illegalen Holzschlag an. Vor allem Ebenholz und Rosenholz sind zwar durch das internationale Cites-Abkommen geschützt, lösen auf dem Schwarzmarkt aber hohe Preise. In Maroantsetra, wo der neue Umweltcampus steht, weiss jeder, wo die Schiffe mit den edlen Stämmen beladen werden, die schliesslich Richtung China Fahrt aufnehmen. Aber auch gegen die traditionellen Brandrodungen von Bauern in der Pufferzone des Parks wird wenig unternommen. Offenbar reicht die Macht des als Kompromisskandidat in die Übergangsregierung gewählten Premiers nicht, um seinen Worten Taten folgen zu lassen.

Ein Misserfolg ist das Engagement des Zürcher Zoos für den Masoala-Nationalpark, der von der Unesco als



Illegal gefällt und aus unbekanntem Grund liegengelassen: Rosenholzstamm im Gebiet Masoala.

MARTIN BAUERT / ZOO ZÜRICH

Welt-Naturerbe eingestuft wurde, deswegen aber nicht. Die politischen Wirren haben zwar die Eröffnung des schon seit einem Jahrzehnt geplanten Umweltcampus und des Besucherzentrums für den Park verzögert. Viele der vom Zürcher Zoo und der amerikanischen Umweltorganisation World Conservation Society aufgegleisten Projekte haben sich aber mittlerweile bewährt. Beispielsweise das sogenannte Système de Riziculture Intensive (SRI): Um die Bauern der angrenzenden Dörfer von der Brandrodung für ihre temporär genutzten Reisfelder abzubringen, wurde in Bewässerungsanlagen und in die landwirtschaftliche Schulung investiert. Bis heute hätten 60 Prozent der Bauern auf SRI umgestellt, sagt Zoo-Direktor Alex Rübel. Diese Methode liefert deutlich mehr Ertrag als die traditionelle, ohne dass Kunstdünger oder Chemie eingesetzt werden müssen.

Öko-Lodges im Vormarsch

Auch der Ökotourismus befindet sich auf der Masoala-Halbinsel im Aufschwung, obwohl in Madagaskar die Zahl der Touristen seit der politischen Krise eingebrochen ist. Da es sich bei

den Regenwald-Besuchern zu einem grossen Teil um Schweizer handelt, kann man davon ausgehen, dass das Schaufenster im Zürcher Zoo geholfen hat, die Betten in den neu entstandenen Lodges zu füllen. Gebaut wurden in den Dörfern um den Park ferner drei Schulen, die wie der neue Umweltcampus vom Zürcher Zoo mitfinanziert wurden. Mit einem neuen Projekt propagiert man den Kakaoanbau, wobei mit dem Chocolatier von Coop bereits ein Abnehmer für die Bohnen gefunden ist. Bei all diesen Engagements geht es darum, der Bevölkerung alternative Einkommensmöglichkeiten zu erschliessen, damit sie nicht im Park roden müssen, und sie für die Bedeutung des Regenwalds zu sensibilisieren.

Allerdings mögen nicht alle einstimmen in das Loblied auf das Vorzeigeprojekt in Sachen Umweltschutz. Eine engagierte Kritikerin ist die Zürcher Ethnologin Eva Keller, die der Ansicht ist, der Park entrechte die dort ansässige Bevölkerung. Zoo-Direktor Alex Rübel entgegnet darauf, die Parkgrenze sei um die Dörfer herum gezogen worden. 35 000 von 80 000 Anwohnern hätten ferner von Entschädigungen oder Förderprojekten profitiert.

Der Masoala-Nationalpark, der annähernd so gross ist wie der Kanton Tessin, zeigt sich dem Besucher heute trotz den erwähnten Problemen immer noch als weitgehend unberührter tropischer Regenwald mit einer unvergleichlichen Vielfalt von Tieren und Pflanzen. Zu den Aushängeschildern gehören die wilden Geschwister der Roten Vari, die man im Zürcher Zoo besuchen kann. Diese Lemuren kommen einzig auf der Masoala-Halbinsel vor.

Hoffnung in die Wahlen

Vom Schiff aus sieht man allerdings da und dort Rauchsäulen über dem sonst intakt wirkenden Wald aufsteigen. Diese Brandrodungen betreffen vorläufig nur die sogenannte Pufferzone um die Dörfer, in der gewisse Nutzungen erlaubt sind. Das Roden aber wäre eigentlich verboten. Soll die Parkgrenze nachhaltig geschützt werden, so ist es unabdingbar, dass aus den Wahlen vom 20. Dezember 2013 eine stabile Regierung hervorgeht, deren Arm bis in den Norden reicht und die den Brandrodungen und dem Herausschlagen von Edelhölzern Einhalt gebietet. Dies bloss anzuprangern, nützt wenig.

IN KÜRZE

Professur für «Spiritual Care» geplant
(sda) · An der Universität Zürich soll im Herbst 2015 eine Professur für «Spiritual Care» eingerichtet werden. Im Ausbildungsgang der Medizinischen Fakultät soll der Umgang mit sterbenden und schwerkranken Menschen gelehrt werden. Wie der Präsident des Synodalrats, Bruno Schnüriger, am Donnerstag an der Sitzung der römisch-katholischen Synode sagte, führen die reformierte und die katholische Kirche zurzeit entsprechende Verhandlungen mit der Universität. Die Anschubfinanzierung sei über zwei Jahre durch eine Stiftung zugesagt. Die Synode soll 2014 weitere Gelder für die Professur sprechen. Auch Theologie Studierende an den Universitäten Zürich und Luzern sowie an der Theologischen Hochschule Chur sollen in «Spiritual Care» ausgebildet werden.

Neue Kantonsrätin aus Zürich

(wbt) · Anstelle der zurücktretenden SP-Kantonsrätin Thea Mauchle wird neu die Stadtzürcher Bildungsfachfrau Jacqueline Peter im Rat Einsitz nehmen. Die 47-Jährige ist von der Direktion der Justiz und des Innern als gewählt erklärt worden, wie einer Mitteilung zu entnehmen ist.

Tödlicher Autounfall in Feldbach

Schwerverletzte Frau in Neerach

(fsi) · Bei einem Autounfall in Feldbach ist in der Nacht auf den Sonntag eine 18-jährige Frau ums Leben gekommen; der 18-jährige Lenker sowie ein gleichaltriger Mitfahrer und eine 17-jährige Mitfahrerinnen wurden verletzt. Wie die Kantonspolizei weiter mitteilte, war der auf der Feldbachstrasse Richtung See fahrende Wagen etwa um 22 Uhr 30 ausgang einer Linkskurve ins Schleudern geraten und in den Feldbach gestürzt. Der Lenker und ein Mitfahrer wurden verletzt und konnten das Auto aus eigener Kraft verlassen. Die beiden Mitfahrerinnen mussten von der Feuerwehr aus dem Wrack befreit werden. Für die 18-Jährige auf dem Beifahrersitz kam jede Hilfe zu spät, die jüngere Frau wurde leicht verletzt.

Bei einer Kollision zweier Autos am Samstag kurz vor 12 Uhr 30 in Neerach wurde eine 50-jährige Lenkerin schwer verletzt. Laut einer Mitteilung der Kantonspolizei prallte sie bei der Einmündung der Wehntalstrasse in die Dielsdorferstrasse in ein vortrittsberechtigtes Taxi. Dessen 54-jähriger Lenker sowie der Fahrgast blieben unverletzt.

Kostenwahrheit im Verkehr

Metropolitankonferenz Zürich prüft Mobility-Pricing

(sho) · Der Ausbau der Verkehrswege ist nicht gesichert. Die Schere zwischen den Wünschen aus den Regionen und den verfügbaren Mitteln klafft weit auseinander. Knappe Kassen verbieten den Einsatz allgemeiner Steuergelder. So wird nach Wegen zur Nutzerfinanzierung gesucht, sprich: Autofahrer und Bahnkunden sollen mehr zum Bau von Strassen und Schienen beisteuern.

Ein dornenvolles Unterfangen: Erst Ende November erlitt die Preiserhöhung für die Autobahnvignette Schiffbruch. Die Metropolitankonferenz Zürich hat sich an ihrer jüngsten Tagung vom Freitag in Aarau dennoch mit dem Thema befasst. Mit gutem Grund: Der Verein aus 7 Kantonen und 131 Gemeinden einigte sich einst rasch darauf, vom Bund den Bau milliardenschwerer Verkehrsprojekte einzufordern. Da ist es nur folgerichtig, sich über die Finanzierung Gedanken zu machen. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Markus Traber, dem Chef des kantonalen Amtes für Verkehr, präsentierte eine Auslegung möglicher Massnahmen. Die Exekutivvertreter stimmten darüber ab, welche Ansätze weiter geprüft werden

sollen. Der Erhebung höherer oder gar neuer Gebühren auf kantonaler Ebene wird keine Chance eingeräumt. Auf Interesse stösst aber die Begrenzung des steuerlichen Fahrkostenabzugs.

Einfach umzusetzen und verursachergerecht ist die Erhöhung der Mineralölsteuer und der Trassenpreise für die Bahn. Am besten schnitt im Hinblick auf mehr Kostenwahrheit aber Mobility-Pricing ab, eine fahrleistungsabhängige Verkehrsabgabe für Schiene und Strasse, über die sich auch der Bund Gedanken macht. Gemäss der Arbeitsgruppe wäre eine Gebühr von 1,7 Rappen pro Kilometer nötig. Das Thema wird nun, auch bezüglich einem möglichen Pilotprojekt im Raum Zürich, vertieft.

Dabei besteht ein gewisser Widerspruch zu den Rückmeldungen auf den im Mai publizierten Bericht zur Bewältigung der Immigration. Massnahmen zu Verkehrsfragen geniessen da gerade keine hohe Priorität. Erwünscht ist dagegen mehr Koordination über Kantonsgrenzen hinweg in der Raumplanung: Die Metrokonferenz soll verstärkt mit qualitätsvoller Verdichtung befassen und sich auf Wachstumsräume einigen.



À LA CARTE

Vom Feuer geschmolzen

(Andreas Honegger) · Raclette und Fondue kann man natürlich das ganze Jahr essen, vor allem in den Walliser Bergen. Aber so richtig Lust darauf bekommt man dann, wenn die Temperatur im Winter die ersten Male unter den Gefrierpunkt sinkt. Jetzt sucht man die Wärme, das wohlige Gefühl am Kaminfeuer, wenn draussen der Schnee rieselt, und plötzlich wandelt sich der penetrante Duft des Käses zum anziehenden Lockstoff, der fast autonom mit unserem Verdauungssystem kommuniziert.

Wir sind dieser winterlichen Versuchung im weihnächtlich beleuchteten Dorfkern von Küsnacht erlegen und steuerten mit traumwandlerischer Sicherheit durch die Gassen direkt auf die Cave Valaisanne der Familie Crettol zu. Denn hier brennt im Kamin ein helles Feuer, und davor ruhen die halben Käselaike aus dem Wallis, ehe die Hitze der Flammen sie in Raclette verwandelt.

Aber so weit sind wir noch nicht. Wir müssen aus den angebotenen Walliser Weissweinen den passenden auswählen. Und noch verlängern wir die Vorfreude auf den Käsegenuss etwas, denn es gibt gute Salate, schmackhaftes Walliser Trockenfleisch und Schinken, vor allem aber Saaser Wurschgi (Fr. 10.–), die mit etwas Walliser Roggenbrot und Schalotten serviert werden. So bleibt auch Zeit, damit das Mistkratzerli (Fr. 41.–), das unsere Tochter besonders liebt, knusprig-braun werden kann.

Natürlich können wir uns nicht entscheiden zwischen Fondue und Raclette. So bestellen wir beides und essen dann alles zusammen, den geschmolzenen Käse im Caquelon, den abgestreiften vom Kaminfeuer und ein Hühnerbein. Beim Fondue muss es Moitié-Moitié sein nach Freiburger Art (Fr. 32.–), obwohl die Crettols auch weit innovativere Mischungen führen. Ob die Qualität des Raclettekäses besser ist als andernorts, wagen wir nicht zu beurteilen. Wir hatten schon cremigeren, aber für die «Feuertaufe» muss es wohl ein sehr klassischer Bergkäse sein. Das traditionelle Schmelzen ist nicht bloss Erlebnisgastonomie, das Feuer mehr als nur eine physikalische Hitzequelle. Auch kommt Portion um Portion in schmissiger Kadenz (à discrétion Fr. 54.–). So macht ein kalter Winterabend Spass – auch wenn wir diesen und das Essen später zu Hause noch mit einem Griff ins Fach mit Walliser Marc, Williamine und Apricotine abrunden müssen.

Cave Valaisanne, Familie Crettol, Florastrasse 22, 8700 Küsnacht. Tel. 044 910 03 15. Täglich ab 18.30 h.

KULINARISCHES

Irma Dütschs Dernière im «Kiosk»
(urs) · Seit Jahren gibt Irma Dütsch im Advent ein mehrwöchiges Gastspiel im Zürcher Restaurant Kiosk am Hafen Riesbach. Nun erweist die 69-jährige Legende am Herd dem Lokal ein letztes Mal die Ehre. Noch bis am 22. Dezember wird täglich ausser montags ihr achtgängiges Festmenu (Fr. 199.–) serviert, vom Champagner-Risotto mit Trüffel und pochierter Ei bis zur beschwipsten Portwein-Feige, bedeckt mit Blauschimmelcrème (Tel. 076 270 60 09).

Stabwechsel in der «Widder-Bar»
(urs) · Die renommierte Zürcher «Widder-Bar» wird ab sofort von Dirk Hany geführt. Er löst Markus Blattner ab, der den Betrieb seit der Eröffnung vor gut 13 Jahren geführt hat. Der 30-jährige Hany, ausgebildeter Koch und Absolvent der Hotelfachschule Luzern, war zuvor etwa in Badens «Hirschli-Bar» tätig, wo er 2008 zu Switzerland's Bartender of the Year gewählt wurde.